

Die Burg Csesznek in Ungarn



Abb. 1. Luftaufnahme der Burg von Osten (Foto: J. László, www.civertan.hu).

Jahre 1424 zur Zeit Sigismunds, römischen, ungarischen und böhmischen ... Königs². Die Familie besaß auch ein nicht mehr lokalisierbares Haus unterhalb der Burg.

Nach dem Tod des letzten Gara im Jahre 1483 hatte Csesznek mehrere Besitzer. Nach der türkischen Eroberung Mittelungarns und der Personalunion des Landes mit Österreich diente die Burg ab 1552 als Teil des aus Wien verwalteten Grenzverteidigungssystems. 1636 wurde die Grafen-Familie Eszterházy Besitzerin der Burg und trug zu den Verteidigungs- und Reparaturmaßnahmen bei.

Nach Ende der Türkengefahr wurde die Umgestaltung der Burg unter Franz Eszterházy (1670 bis 1746) zu einem Zentrum ihres Besitzes fortgesetzt. Nachdem die Eszterházy's jedoch im 18. Jahrhundert in ihrer Domäne in Réde und Bakonyoszlop Schlösser haben erbauen lassen, wurde die Burg kaum mehr genutzt. Sie blieb jedoch im Besitz der Familie bis 1945.

kleiner als die heutige. Nachdem König Karl I. sie während der Konsolidierung der königlichen Macht erworben hatte, wurde sie Sitz des Forstgespanns und blieb dies bis 1392. Im 14. Jahrhundert entstand während des königlichen Besitztums eine mehr als zehn Dörfer umfassende und damit bedeutende Domäne um

Die Familie Gara

Die wichtigste ungarische Familie in der Zeit Sigismunds von Luxemburg stammt aus dem Städtchen Gara in Südungarn (heute Gorjani, Kroatien). Nikolaus Gara d. Ä. war Palatin von König Ludwig (1342 bis 1382) und blieb der königlichen Familie nach dessen Tod treu; er unterstützte den neuen König Sigismund in seinem langen und schwierigen Streit um die Thronnachfolge.

Im sich daraus entwickelnden Bürgerkrieg, in dem Slawonien, Kroatien und Bosnien in die Hände der Aufständischen fielen, starb Nikolaus Gara d. Ä. nahe dem Marktflecken Gara in einem Gefecht mit den Gebrüdern Horváti. Nikolaus' Söhne, Johann und Nikolaus, stellten sich auf die Seite von Sigismund, der sie großzügig entlohnte. Nikolaus, dessen Inschrift über dem Tor in Csesznek stand, blieb der erste Vertraute des ungarischen Königs und hatte bis zu seinem Tod (1433) als Palatin das höchste Amt des Landes inne. Mit der zweiten Ehe Sigismunds mit Barbara von Zilli wurde er überdies Schwager des Königs.

Die Burgruine Csesznek (Komitat Veszprém) im Bakonygebirge, einem Teil des ungarischen Mittelgebirges Transdanubiens, gelegen, ist eine der best bekannten, am besten erhaltenen und daneben durch archäologische Untersuchungen meist erforschten Burgen in Ungarn. In den vergangenen mehr als zehn Grabungsetappen sind die Hauptteile der Burg schrittweise systematisch untersucht worden, wobei nur wenige Bereiche noch ausstehen. Die Bauphasen der Anlage sind dadurch heute schon ausführlich bekannt.

Entwicklung der Burg und der Besitzverhältnisse

Die erste, archäologisch kaum bekannte Burg von Csesznek, wurde wahrscheinlich durch Jakob, den Schwertträger des Königs, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts während der großen Burgenbauwelle in Ungarn auf einem Besitz im ursprünglichen königlichen Gebiet der Bakonyer Forstgespannschaft errichtet¹. Diese Burg war vermutlich

die Burg, die mit wenigen Veränderungen bis zur Neuzeit bestand.

Die Familie Gara, die mächtigsten Förderer des neuen Königs und späteren Kaisers Sigismund (1387 bis 1437), erhielt mit anderen Burgdomänen auch Csesznek als Entlohnung für ihre Dienste.

Die Brüder Johann und Nikolaus Gara errichteten die Burg völlig neu. Sie ließen dazu das alte Burggebäude abtragen und durch einen neuen palastähnlichen Bau ersetzen. Dieses langgestreckte Gebäude hatte drei Wohnflügel mit durch große Außenfenster beleuchteten Räumen in den beiden oberen Stockwerken. Es wurde mit einem Zwinger umgeben – mit einem halbrunden Turmbau im Süden und mit komplizierten Eingangs- bzw. Torbauten im Nordwesten versehen. Bemerkenswert ist der auch zu dieser Zeit erbaute freistehende Wehrturm im Südosten, der nur durch eine Holzbrücke von der Kernburg zu erreichen war. Der Abschluss der Bauarbeiten ist in einer erhaltenen Bauinschrift (heute im Ungarischen Nationalmuseum) aus dem Jahre 1424 dokumentiert: *Im*

Sigismund vereinigte seine engsten Vertrauten 1408 im „Drachenorden“, dessen Ziel der Kampf gegen die Heiden – Hussiten und Türken – war. Nächstwichtigstes Ziel war der Schutz des Königs und seiner Familie durch ungarische Adelskreise. Die Mitglieder des Ordens nutzten den Drachen als Symbol.

Zerstörung und Freilegung der Burg

Die seinerzeit kaum mehr bewohnte und vernachlässigte Burg Csesznek wurde in den 1810er-Jahren durch Erdbeben und Brand beschädigt und anschließend endgültig verlassen. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts blieben nur die dicke Mauer der oberen Burg, der Ostturm sowie einige Abschnitte der inneren Umfassungsmauer stehen, in der größtenteils verschwundenen mittleren Burg Reste des barocken Uhrturmes vor dem Eingang zur Vorburg³.

Dieser Zustand ist mit den damaligen messtechnischen Mitteln durch eine Fachgruppe des Instituts VÁTI im Jahr 1960 dokumentiert worden. Der Verfall der Ruinen war damit aber noch nicht beendet, es dauerte bis zum Ende der 1970er-Jahre, bis man die Instandhaltung der Mauerreste – zuerst allerdings mit unzureichender technischer und denkmalpflegerischer Qualität – in Angriff nahm.

Die ersten Ausgrabungen, geleitet durch N. Pamer, führten zunächst zur Entfernung des Schutts bis zu den Fußböden in der oberen Burg und einigen Abschnitten der mittleren.

In späteren Kampagnen – geleitet durch Cs. László, J. Cabello und I. Feld – wurden weitere Teile der mittleren Burg, der unteren Burg und der Zwingermauer durch Anlage von mehreren Suchgräben geklärt.

Schon im zweiten Grabungsjahr wurde aber auch die Suche nach Vorgängerbauten unter dem Fußbodenniveau der oberen Burg begonnen und diese Arbeiten wurden dann 1980 und im Jahr 2003 durch Cs. László und den Verfasser fortgesetzt. Letztmals im Jahr 2006 gab es Gelegenheit, weitere Bereiche der mittleren Burg freizulegen, wobei 2002 bis 2009 auch der bisher unzugängliche Ostturm im Inneren dokumentiert und untersucht werden konnte.



Abb. 2. Ansicht um 1800 (Laczkó Dezső Museum, Veszprém, 6258/1927).

Die obere Burg

Bei der oberen Burg handelt es sich um einen dreigeschossigen, viereckigen Palastbau, den man auch als Donjon bezeichnen könnte und der sehr dicke äußere Mauern und einen kleinen inneren Hof aufweist. Die im südlichen Teil der oberen Burg freigelegten Fundamente hat man als Reste der ersten Burg interpretiert, an deren Stelle die Garas vor 1424 ihre Burg hatten erbauen lassen.

Diese Mauerabschnitte lassen aber keinen als selbstständig zu interpretierenden zusammenhängenden Grundriss erkennen und sind zum Teil nur schwer von dem aufgehenden Mauerwerk zu trennen. Der zuvor erwähnte Datierungsversuch früherer Grabungen konnte mit Hilfe der Stratigrafie nicht eindeutig bestätigt werden.

Zwei kleine Fundamentreste im Norden sind aber stratigrafisch früher als das heutige Gebäude der oberen Burg einzuordnen. Daneben sind es nur Streufunde, die aus dieser frühen Periode stammen.

Die östliche, dicke Zwischenwand der oberen Burg ist anhand der Grabungen unzweifelhaft nachträglich zwischen die Außenwände gesetzt worden. Deswegen war auch eine große Überwölbung bei der schon vorhandenen Zisterne nötig, und nur an den Wandflächen zu erkennende Abdrücke von zwei eingestellten Gewölben an der Ostwand lassen darauf

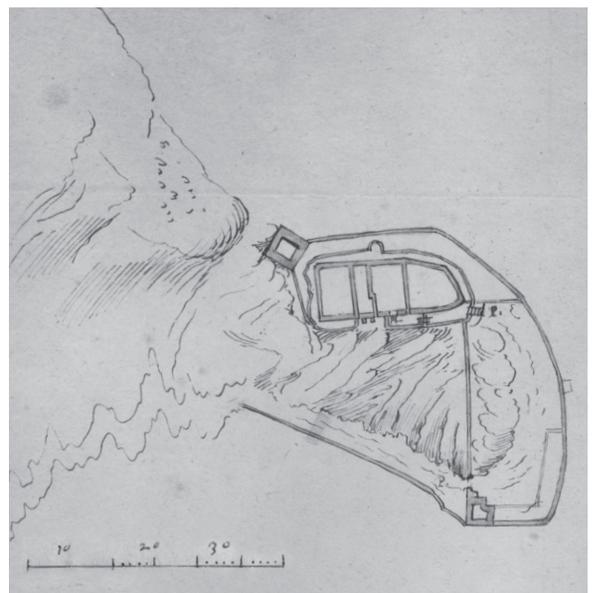


Abb. 3. Lageplan von G. Turco aus dem Jahr 1570 (Österreichisches Staatsarchiv, Wien, Kartensammlung, G VII. 17-430).

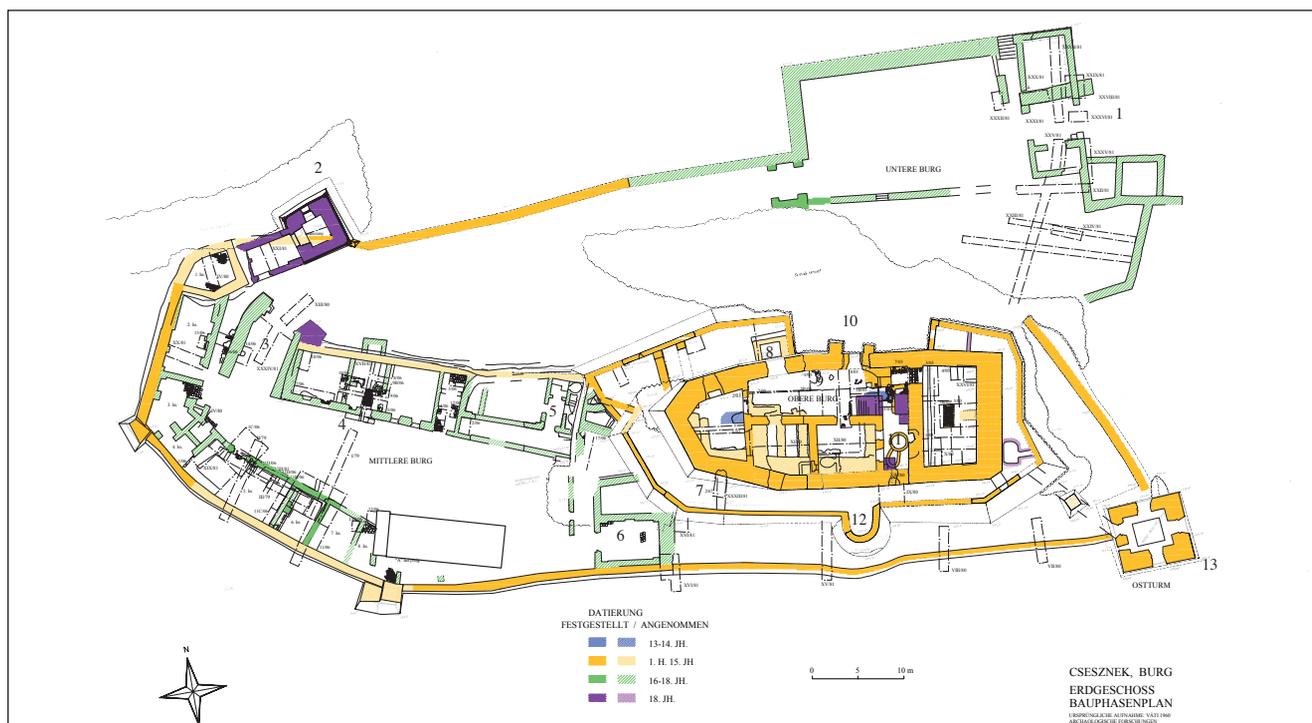


Abb. 4. Erdgeschossgrundriss, Bauphasenplan (Vermessung: VÁTI 1960; Archäologie: N. Pamer, Cs. László, J. Cabello, I. Feld, M. Rácz; Zeichnung: M Rácz).

- | | | |
|------------------------------|----------------------------|-----------------------|
| 1 Eingang zur unteren Burg | 6 Kapelle | 11 Zisterne |
| 2 Uhr(en)turm | 7 Zwinger | 12 Halbrunder Turmbau |
| 3 Torturm der mittleren Burg | 8 Tor zur oberen Burg | 13 Ostturm |
| 4 Wohnbau | 9 Innenhof der oberen Burg | |
| 5 Küche | 10 Erkeranlage | |

schließen, dass diese entweder abgetragen oder nicht vollendet worden sind. Der östliche Teil der oberen Burg sollte seinerzeit als Platz für die Zisterne dienen. Im ersten Obergeschoss sind aber die Wände bereits einheitlich entstanden. Diese und mehrere andere Forschungsergebnisse lassen

auf kleinere und größere Modifikationen des Bauplans im Laufe derselben großen Burgenbaumaßnahme schließen.

Die drei Stockwerke des Hauptgebäudes sind von ihrer Funktion her klar zu unterscheiden. Die eigentlichen Wohnräume befanden sich

im mit großen Fenstern nach außen geöffneten ersten Obergeschoss, die Zugangstrepfen sind neben dem kleinen inneren Hof anzunehmen. Auf der Nordseite, im Zusammenhang mit dem nördlichen, vermutlich zentralen Raum des Wohnbereichs ist ein auf zwei Wandpfeilern ruhender

Abb. 5. Außenwände der oberen Burg mit Eintragung der Bauphasen (Vermessung: VÁTI 1960, Cs. László, J. Cabello, I. Feld 1979-81; V. P. Samu 2000-2001, M. Rácz 2005; Zeichnung: M. Rácz).

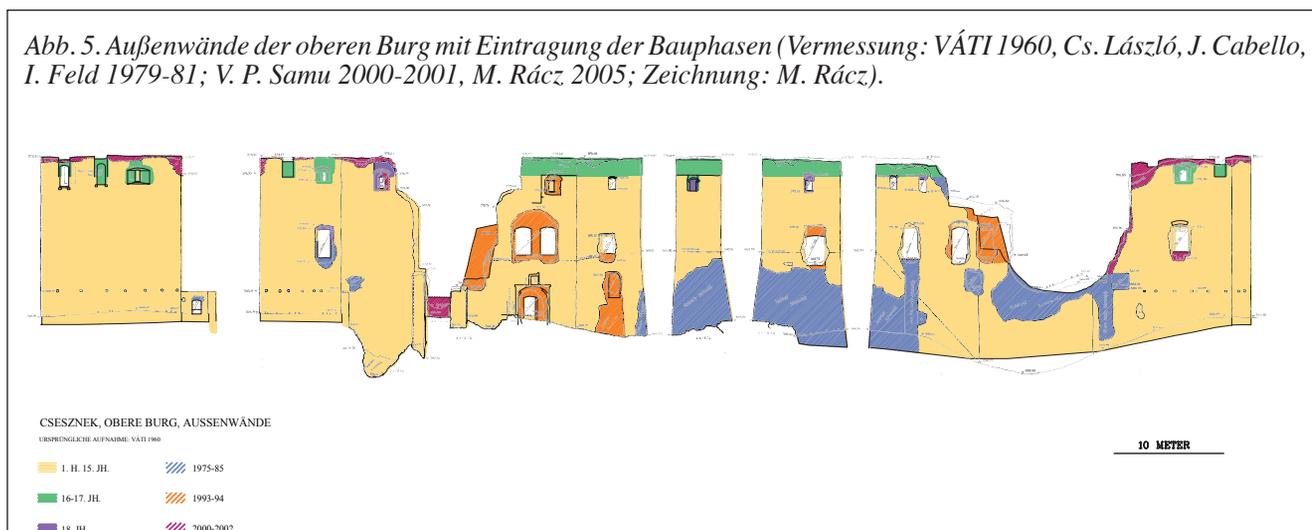




Abb. 6. Keramikfunde aus der Periode der Vorgängerbürg des 13. Jahrhunderts (Zeichnung: M. Rác).

Erker anzunehmen, auf dessen erhaltenen Wandflächenresten der Ansatz eines vermutlichen Kreuzgewölbes zu finden ist. Das zweite Obergeschoss war im Mittelalter mit einer Reihe von großen zinnenartigen Schießscharten versehen, was eine Wehrfunktion belegt. Später wurden diese Scharten mehrmals umgebaut, in der barocken Periode schließlich zu Fenstern. Der aus der Burg stammende, heute im Ungarischen Nationalmuseum ausgestellte Wasserspeier mit Gara-Wappen war wahrscheinlich im kleinen inneren Hof eingebaut, wo er das Regenwasser in die Zisterne geleitet hat.

Die mittlere Burg

Feste Gebäude sind in der mittleren Burg erst im 17. Jahrhundert entstanden, als auch der von den Garas erbaute Torturm wieder errichtet

worden war. Im 17. und 18. Jahrhundert ist der Bereich dann mit großen zweigeschossigen Gebäuden umbaut worden. Im Mittelalter war die obere Burg durch eine hölzerne Konstruktion und eine Zugbrücke zu erreichen, dieser Zuweg wurde in der Barockzeit durch eine Treppe abgelöst. In der Südstecke des Hofes konnte die barocke Burgkapelle freigelegt werden. Im Nordflügel haben die Ausgrabungen im Jahr 2006 einen bisher unbekanntem, dreiteiligen Wohnbereich zutage gefördert, der im Erdgeschoss vermutlich einem wichtigeren Amtsträger des Burgpersonals gedient haben dürfte. Weiter nach Osten sind 1968/1969 die gut erhaltenen Reste einer Küche, im Südflügel 1981 und 2006 Teile eines großen Kellers freigelegt worden. Im östlichen Abschnitt desselben werden die Untersuchungen allerdings durch



Abb. 7. Ofenkachel mit dem böhmischen Wappen (Foto: Verf., 2003).

ein modernes Gebäude stark eingeschränkt.

Der Ostturm

Der mächtige Wehrturm ist in der Gara-Periode auf einem kleineren Fels in der Südstecke der Burg erbaut worden. Sein Eingang liegt relativ hoch auf der Burgseite, wo er durch eine pfeilergestützte Brücke zu erreichen war. Über dem Eingangsgeschoss hat sich wahrscheinlich ursprünglich ein hölzerner Wehrerker befunden. Das heutige Obergeschoss entstand jedoch erst in der Barockzeit. Unter dem Eingangsgeschoss ist bei den Ausgrabungen nur ein einziger kleinerer Raum freigelegt worden. Dieser war in der frühen Neuzeit zugeschüttet worden, als man das Gebäude zu einem Kanonenturm umgestaltete. An den Wänden des kleinen mittelalterlichen Raumes sind Abdrücke einer massiven Holzkonstruktion zu finden, die man beim Bau im unteren Geschoss des Turmes als Schalung verwendet hatte und die die innere Schicht der Mauerstruktur bildete, bis vermutlich im 16. Jahrhundert der Raum mit Schutt gefüllt wurde.

Funde und Bearbeitung

Aus dem Fundmaterial sind bisher nur wenige bedeutende Stücke bekannt geworden, so zahlreiche Fragmente des sogenannten Ofens mit Ritterfigur aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.



Abb. 8. Schlussstein im Chor der Pfarrkirche (ehemalige Augustinerkirche) von Siklós mit dem Wappender Familie Gara, um 1410 bis 1420 (Foto: N. Jankovics).

Andere Fundgattungen sind, zusammen mit anderen Ofenkacheltypen, noch auszuwerten.

Die begonnene Bearbeitung der Funde und die theoretische Rekonstruktion des Gebäudekomplexes können wesentlich zur Kenntnis über den spätmittelalterlichen Burgenbau in Ungarn beitragen. Außerdem kann Csesznek als signifikantes Beispiel für den kontinuierlichen Ausbau einer mittelalterlichen Wehranlage bis hin zu barocken Ergänzungen im 18. Jahrhundert dienen.

Literaturauswahl

Z. *Bagyinszki/P. Tóth*, Magyar Várak (Burgen in Ungarn), Debrecen 2004.

R. *BeBeau*, Medieval Castles in Hungary, Budapest 2001.

D. *Csánki*, Magyarország történeti földrajza a Hunyadiak korában (Historische Geografie Ungarns zur Zeit der Hunyadis), Budapest 1897.

Cs. *Csorba*, Legendás váraink (Unsere legendären Burgen), Budapest 1999.

B. *Darnay/G. Lipták*, Csesznek és Zirc. A Veszprém Megyei Tanács Idegenforgalmi Hivatalának Kiadványa (Csesznek und Zirc), Veszprém 1957.

J. *Faller*, Csesznek, Vázsony és Palota várak XVI. századbeli alaprajzai (Die Grundrisse der Burgen Csesznek, Nagyvázsöny und Várpalota im 16. Jahrhundert), Veszprém 1937.

L. *Gerő*, Magyar várak (Ungarische Burgen), Budapest 1968.

L. *Gerő*, Várépítészünk (Unsere Burgenarchitektur), Budapest 1975.

M. *Héjj*, Gótikus faragványok a cseszneki várból (Gotische Steinfragmente aus der Burg Csesznek). Folia Archaeologica XI., Budapest 1959.

T. *Koppány*, Csesznek vára (Die Burg Csesznek), Budapest 1962.

N. *Pamer*, Csesznek, in: Várépítészünk, hrsg. von L. Gerő, Budapest 1975, S. 120–125.

F. *Pesty*, A bakonyi erdő-ispánság (Die Forstgespanschaft Bakony), Századok 1876.

M. *Rác*, A cseszneki vár a 21. században (Die Burg Csesznek im 21. Jahrhundert), in: Várak kastélyok templomok 2010, S. 12–15.

F. *Rómer*, A Bakony (Das Bakony-Gebirge), Győr 1860.

Anmerkungen

¹ Zit. aus T. *Koppány*, Csesznek vára (Die Burg Csesznek), Budapest 1962, S. 15–16.

² Das Verwaltungssystem des Königreiches Ungarn bestand ab dem 11. Jahrhundert aus sog. Gespanschaften, also aus territorialen Einheiten, an deren Spitze der königliche *comes* (ungarisch: ispány, deutsch: Gespan/Span = Bezirksvorsteher/Verwalter) stand. Ab dem 12. Jahrhundert wurden dann in den großen bewaldeten und kaum bewohnten Gebieten königliche Domänen organisiert, sog. Forstgespanschaften.

³ Der barocke Uhrturm verdankt seinen Namen einer einst an ihm angebrachten Uhr.

Claudia Feller

Item von erst han ich kawft 18 lerchen flecken – Bauausgaben für die Burg Rodenegg im 15. Jahrhundert

Die Erforschung von Rechnungsaufzeichnungen erfreut sich seit mehreren Jahrzehnten einem stetig wachsenden Interesse¹, wobei häufig die Zielsetzung, sich über das Finanzgebaren der rechnungslegenden Personen verschiedenen Faktoren des spätmittelalterlichen Alltagslebens anzunähern, im Vordergrund steht². Während einige Publikationen Rechnungen über kommunale³ und kirchliche⁴ Baumaßnahmen thematisieren, sind Beiträge über Rechnungen, welche die adlige Bautätigkeit auf mittelalterlichen Burgen belegen, vergleichsweise rar. Speziell Rechnungsbücher, die im adligen Kontext entstanden sind, stellen aber wichtige Quellen dar, aus welchen Antworten auf Fragen zur Errichtung, Erhaltung und Verwaltung

von Burgen und Ansitzen gewonnen werden können. Insbesondere, wenn diese Herrschaftszentren von Amtleuten verwaltet wurden, die ihrem adligen Arbeitgeber gegenüber zur Rechnungslegung verpflichtet waren, können darin neben Kostenfaktoren wie Personal, Nahrungsmittel, Transport und anderem auch Informationen über allfällige, an den Burgen und ihren Nebengebäuden durchgeführte Neu- und Umbauten sowie Instandsetzungsarbeiten ihren Niederschlag finden⁵.

Rechnungsaufzeichnungen, welche inhaltlich als reine Baurechnungen charakterisiert werden können, sind im Unterschied dazu zwar eher selten überliefert, gerade diese können aber entsprechend dichte Informati-

onen zur Baugeschichte von Burgen bieten und sich somit für Historiker, Burgenbauforscher und Mittelalterarchäologen als von besonderem Wert erweisen⁶.

Burg Rodenegg

Am Rodanker Berg südwestlich von Vill in der Nähe von Brixen in Südtirol liegt die Höhenburg Rodenegg, welche bis heute in ihrer baulichen Schönheit und der beachtlichen Ausdehnung ihrer Anlage beeindruckt. Insbesondere ein großer Umbau in den 80er-Jahren des 16. Jahrhunderts verlieh der Feste jenes Gepräge, welches ihren Charakter bis in die Gegenwart dominiert⁷.